

A woman and a young girl are running through tall grass, smiling. The woman is in the foreground, wearing a white patterned top, and the girl is behind her, wearing a white top and orange pants. The background is a lush green field with tall grass.

# ZIGEUNER

Ein Film von Stanislaw Mucha  
D 2007, 92 Min, Farbe, 16:9

Eine Produktion der  
U5 Filmproduktion GmbH & Co KG  
In Zusammenarbeit mit dem  
Hessischen Rundfunk und ARTE  
Gefördert von der  
Hessischen Filmförderung



## ZIGEUNER

Dokumentarfilm von Stanislaw Mucha  
D 2007, 92 Min, Farbe, 16:9  
Buch und Regie: Stanislaw Mucha  
Kamera: JUSTYNA FEICHT  
Ton: MICHEL KLÖFKORN  
Schnitt: JACEK TARASIUK  
Mischung: PIERRE BRAND  
Assistenz: MIRKO DANIHEL  
Fahrer: LUBO LUKÁČ  
Originaltitel Musik  
JANA BELISOVÁ  
RUŽENKA KANDRÁCOVÁ  
ŽIGOVCÍ MARKUŠOVCE  
»Phurikane Gil'a - Ancient Romany Songs«  
FBW: Prädikat wertvoll, Dokumentarfilm des  
Monats Sept. 2007

Redaktion: DR. ELISABETH KOBBE - HR  
Produzent: KURT OTTERBACHER  
Ein Film der U5 Filmproduktion GmbH & Co KG  
NORBERT WALTER, KARL-EBERHARD SCHÄFER

In Zusammenarbeit mit dem  
Hessischen Rundfunk und ARTE

Gefördert von der HESSISCHEN FILMFÖRDERUNG

© U5 Filmproduktion GmbH & Co KG - 2007



von links:  
Stanislaw Mucha,  
Justyna Feicht,  
Michel Klöfkorn

## Logline

Es gibt bereits mehr Zigeuner in Europa als Dänen. Die Schätzungen reichen von 6 - 11 Millionen. Sie leben überall - vor allem aber im Osten. Und obwohl sie überall leben, kann man sie nirgends sehen. Heutzutage wissen die Europäer mehr über Tiefseefische als über Zigeuner. Unser Film versucht, das zu ändern.

## Gypsies

There are already more gypsies in Europe than Danish people. Estimates range between 6 to 11 million people. In spite of being everywhere they are mostly invisible. Nowadays Europeans know more about fish in deep sea than about gypsies. Our film tries to change that.

## Literatur:

Isabel Fonseca:  
**Begrabt mich aufrecht - Auf den Spuren der Zigeuner** (Kindler Verlag 1996)  
bzw. im Original  
**Bury Me Standing - The Gypsies and their Journey** (Vintage 1996)

»Eine Offenbarung«, schrieb Salman Rushdie, »eine verborgene Welt, zugleich ignoriert und geheimnisvoll, verfolgt und unbekannt, wird aufgedeckt in diesem bewegenden Buch«.



Zigeunerkinder - immer gut gelaunt und fröhlich



### Kurzinhalt

Wir haben 30 Tage bei Zigeunern in der Ostslowakei verbracht. Uns war jeden Tag mulmig beim Drehen, weil wir nie wußten, was uns erwarten würde. Wir kamen trotzdem nicht umhin, uns anstecken zu lassen von ihrer Lebensfreude, ihrer guten Laune, ihrem geradezu antiken Bedürfnis zu klagen, ihren eloquenten Gesten und ihrer Großzügigkeit.

Wiederholt haben uns Kinder erzählt, daß sie lieber ›Zigeuner‹ genannt werden wollten. Sie konnten instinktiv all diese gutgemeinten Bezeichnungen wie ›Roma‹ oder ›Sinti‹ nicht leiden. Sie hatten verstanden, daß Bezeichnungen nie Verhältnisse ändern.

Die Zigeuner, die wir besuchten, leben von Sozialhilfe und Kindergeld, in erbärmlichen Behausungen, betreiben ihre Fernseher und Radios mit Autobatterien. Im Durchschnitt hat jede Zigeunerfrau 6 Kinder, viele bringen es jedoch auf 12, 14 oder gar 16 Kinder. Sie sind die am schnellsten (wenn nicht die einzige) wachsende Bevölkerungsgruppe in Europa. Ihre Zahl wird auf 6 - 11 Millionen geschätzt. Sie leben verstreut über den ganzen Kontinent - in eigenen Dörfern oder Lagern, die man nicht ohne weiteres findet, aber auch in städtischen Elendsvierteln mit zerfallenden Plattenbauten. Und das in der europäischen Union, nicht weit von uns entfernt.



*Er jammert und klagt den ganzen Tag, zB. weil niemand seinem Kind etwas schenkt. Die Kinder lauschen vergnügt.*



## Mehr über Zigeuner wissen wollen?

Was ZIGEUNER angeht, ist wenig sicher. Das Wort wird verwendet als Oberbegriff der Volksgruppen, einschließlich der Roma und Sinti, die zwischen dem 9. und 15. Jahrhundert aus Indien über Nordafrika nach Europa wanderten. Wann genau, ist nicht sicher. Wo das Wort herkommt, auch nicht. Der Aufenthalt in Ägypten gab den Zigeunern den Namen »Gypsies«, eine Verballhornung des englischen »Egyptians«. Das Wort ZIGEUNER (Zigeunere - schwedisch; Gitanos - frz; Cyganie - polnisch) geht den meisten Theorien zufolge auf das byzantinische »atsiganoï« = »Unberührbare« zurück, eine Kastenbezeichnung aus ihrer ursprünglichen Heimat Indien.

Es könnte natürlich auch der Kontakt zur gnostischen Sekte der »Athinganoi« im 9. Jahrhundert gewesen sein, der ihnen den Namen gab. Das Wort wurde damals im Sinne von »Schlangenbeschwörer«, »Wahrsager« gebraucht. Vielleicht war Ursprung auch das persische Wort »asinkari« = »Schmied« oder »Eisenarbeiter«. In Betracht gezogen wird zudem das Persische »Cinganch« = »Musiker« oder »Tänzer« oder das alttürkische Wort »tschigan« = »Habenichts«. Irgendwie paßt das alles.

Zumindest zu unserem, dem europäischen Gedächtnis. Danach waren die ZIGEUNER früher fahrende Gesellen, die für sich selbst sorgten, die Wäsche von der Leine klauten, Scheren und Messer schliffen, allerlei Kunsthandwerk herstellten, für jeden verschwundenen Säugling verantwortlich gemacht wurden, bei Hochzeiten aufspielten (»Komm Cigan, komm Cigan, spiel mir was vor«). Sie waren Teil von k.u.k-Operetten und von Balkanintrigen. Sie lieferten die pittoreske Folklore ihres Volkes zu unserer Erbauung. Sie erhielten dafür Almosen, nie aber auch nur den geringsten

Respekt. Sie hatten nie eine Chance bei uns. Zigeuner wurden und werden verfolgt. Bei vielen Europäern sind sie geradezu verhaßt. Heute leben sie in Slums oder Ghettos, vor allem in Osteuropa, entlang eines Viertelkreises, der sich von Albanien, Kosovo über Rumänien, die Slowakei, Tschechien, Polen, die Ukraine bis Rußland erstreckt.

Man wirft ihnen vor, sie seien initiativ- und verantwortungslos, untereinander zerstritten, kindisch und großmäulig. Sie klauten und lügten wie gedruckt. Sie seien faul und dreckig und produzierten Kinder wie am Fließband. Vieles von dem, was man ihnen vorwirft, ist wahr. Es stimmt, die Zigeuner sind ein Problem.

Aber ist unsere Selbstgefälligkeit nicht ein ebenso großes Problem? Wir und unser Sozialstaat, der sich berufen fühlt, für alles zuständig zu sein, der Sicherheit per Verordnung geben und alle Probleme mit Geld lösen will, und dadurch immer größer werdende Teile der Bevölkerung von sich abhängig macht. Der verzweifelt (nicht nur) am Volk der Zigeuner, das eben diesen Sozialstaat in seinem Sinne nutzt, ohne ihm auch nur das geringste zurückzugeben, und der in den Banlieus von Paris ebenso scheitert wie in Ostdeutschland. So gesehen zeigt unser Film am Beispiel der Zigeuner, als eine Art Nachricht aus der Zukunft, was in dieser Hinsicht auf Europa zukommt.

Wenn sie unseren Film gesehen haben, werden die Zuschauer mehr über Zigeuner wissen als vorher. (Die Frage ist, ob sie das wissen wollen.) Viele werden uns vorwerfen, daß wir alte Vorurteile über Zigeuner bestätigten und das »problematisch« finden. Ein Freund hat das bereits getan. Auf die Frage, ob er denn glaube, daß wir lügen mit unserem Film, antwortete er »Nein«. Man könne jedoch nicht davon ausgehen, daß



Oben: Das traurige Lied von der Flut wird angestimmt. Unten: Nicht zu fassen - niemand gibt ihr einen Job. Weil sie eine Roma ist!



andere Leute so reif und gefestigt seien, wie wir selbst. Hätte der Mann recht, müßten wir alles ignorieren, was irgendjemandem unangenehm aufstoßen könnte.

Wir glauben hingegen, daß es besser ist, nicht wegzuschauen (selbst wenn es wehtut, weil alles so aussichtslos erscheint), und daß die Beschäftigung mit der Realität unterhaltend sein kann, wenn man die Scheuklappen erstmal weggeworfen hat.

### Kurt Otterbacher



*Erschwört, daß in seinem Dorf keine Hunde gefressen werden. Aber die Zigeuner im Nachbardorf - die tun es angeblich.*



*He Macker, was willst du denn mit dem Stock? Traust dich wohlsonst nicht?*

### Aus dem FBW-Gutachten:

Ein Film, der Widerspruch auslöst, der Vorurteile zu bestätigen scheint, der auch eine andere Wirkung erzielen könnte, als vom Regisseur intendiert. Aber die Wirklichkeit lässt sich nun einmal nicht verbieten. Auf seiner dreißigtägigen Reise durch Zigeunersiedlungen in der Ost-Slowakei hat der international renommierte Filmregisseur Stanislav Mucha (»Absolut Warhola«, »Die Mitte«) Aufnahmen von schockierender Armut gemacht. Sein Film sagt er, sei der erste, den er »aus Empörung gedreht hat«.

Er zeigt elende Behausungen, Dörfer ohne Kanalisation, Wasser und Strom, Straßen voller Müll und immer wieder Kinderhorden, die das Kamerateam umringen. Kinder scheinen dort das Einzige zu sein, an dem kein Mangel herrscht – und klagende Erwachsene. Die sind meist begnadete Selbstdarsteller: Jeder lamentiert mit theatralischer Inbrunst und der Zuschauer sollte nie vergessen, dass Mucha hier nicht zeigt, wie diese Menschen sind, sondern wie sie sich geben, wenn eine Kamera auf sie gerichtet ist. Dabei entsprechen sie erschreckend oft den Klischees, die von den Sinti und Roma bestehen. Sie sind schlitzohrig, wild und aufbrausend, nicht unbedingt gesetzestreu und heillos untereinander zerstritten. Zigeuner nennen sie sich selber, »Schwarze« gegenüber den »Weißen«. Alltäglicher Rassismus in Europa im Jahr 2007.

Als eine Art Running Gag fragt Mucha in jeder Siedlung, ob es denn wahr wäre, dass Zigeuner Hunde essen würden. Und alle weisen das für sich selber empört zurück, aber im jeweils nächsten Dorf wäre kein Köter vor dem Kochtopf sicher. Auch die Klagen darüber, wie die Fördergelder der EU bei den »Weißen« versickern und von den billig aufgebauten Sportplätzen oder Bauruinen übrig blieben, werden in immer neuen Variationen



angestimmt. Verdächtig stimmt dabei nur, dass die Bürgermeister der Orte und ein Abgeordneter, bei dem die 100 Euro Bestechungsgeld sogar als Untertitel eingeblendet werden, jeweils spürbar die eigenen Interessen vertreten, und zum Teil extrem abfällig über jene reden, die sie doch vertreten sollten.

Stanislav Mucha kann und will mit seinem Film nur ein Stimmungsbild liefern. Manchmal wünscht man sich, er hätte ein wenig mehr recherchiert und würde etwas mehr Hintergrundinformationen liefern. Mit seiner Methode des direkten Befragens von Leuten auf der Straße stößt er hier an seine Grenzen – so gibt es Redundanzen und mit dem »Kinomaß« von etwa 90 Minuten ist der Film etwas zu lang. Doch man kann ihm nicht vorwerfen, er denunziere die Menschen vor seiner Kamera. Man merkt, dass seine Sympathien bei ihnen liegen – in einer schönen Szene neckt sogar der Tontechniker ein Baby, indem er es mit seinem Puschelmikrofon anstupst.

Aber auch die Bilder von fröhlich herumtollenden Kindern und vom Musiker mit dem Akkordeon,

der das traurige Lied von den Toten der Flutkatastrophe singt, bestätigen wieder die Vorurteile. Auf die eigenen wird man als Zuschauer immer wieder zurückgeworfen, mit diesen muss man sich als Zuschauer auseinandersetzen, und das macht »Zigeuner« zu einem unbequemen und deshalb wertvollen Film.

Wichtig ist, dass er mit all seinen Widersprüchen und Schwächen überhaupt gemacht wurde und dass er gezeigt wird. Denn die Aufgabe des Dokumentarfilms ist die Wirklichkeit. Da hilft es nicht, die Augen zu verschließen.

Als Jurymitglieder haben mitgewirkt: Rita Baukowitz, Renate Epperlein, Dr. Eberhard Frank, Wilfried Hippen, Dr. Kay Hoffmann, Silke Santjer

Wiesbaden, den 26. September 2007  
Gezeichnet:  
Wilfried Hippen, Vorsitz  
Alf Mayer, Verwaltungsdirektor  
Filmbewertungsstelle Wiesbaden (FBW)

## Fragen an Stanislaw Mucha

### 1. Kann man heutzutage einen Film ZIGEUNER nennen?

Diese Frage wurde mir schon am Anfang des Projekts von meinem Team gestellt. Im Exposé stand bereits, daß es sich um »einen politisch nicht-korrekten« Dokumentarfilm handeln wird. Vorsorglich wurde mir geraten, daß ich über eine Änderung des Titels nachdenken soll.

Die Arte-Redaktion kontaktierte den Roma- und Sinti-Verein in Brüssel, ob das OK für sie wäre. Sie hörten das Thema des Films und stimmten zu. Darüberhinaus wiesen uns während des Drehens die Protagonisten selbst darauf hin, daß wir sie »Zigeuner« nennen sollten.

Ehrlich gesagt, hätte ich nie gedacht, daß ein Titel so viel und lang diskutiert wird. Das Ganze erinnerte mich an eine Anekdote, in der der ehemalige polnische Präsident und frühere Elektriker Lech Walesa von der englischen Königin nach dem Antisemitismus in Polen gefragt wurde. Walesa überlegte und antwortete: »Euer Hoheit, wir haben zu Hause beim Mittagessen viel, manchmal sehr viel, über die Juden geredet, aber ich habe nie gewußt, daß dies Antisemitismus ist.«

### 2. Wie sind Sie auf das Thema gekommen? Was war Ihre Absicht?

Konfrontiert wurde ich mit dem Zigeuner-Leben in der Ostslowakei schon während der Dreharbeiten zu »Absolut Warhola« und danach bei »Die Mitte«. Aber als das slowakische Fernsehen den Warhola-Film nur unter der Bedingung kaufen wollte, wenn ich die Szenen mit den Zigeunern, die das einzige Pop-Art-Museum Europas nicht betreten dürfen, aus dem Film herauszuschneiden, habe ich mich entschlossen, darüber einen Film zu machen.

Das war eine Entscheidung aus Wut darüber, was mit den Zigeunern dort geschieht, wie man mit ihnen umgeht. Anfangs dachte ich noch, daß sich nach dem EU-Beitritt deren Situation ein wenig verbessern werde. Aber es passierte das Gegenteil. Mich machte und macht rasend, daß viele meiner Bekannten, auch Filmemacher, aus Deutschland, Polen oder Österreich in die Slowakei gehen, um dort billig Ski zu fahren und sagen, sie hätten dort noch nie einen Zigeuner gesehen. Klar, die sind sehr gut von den »Weißen« versteckt worden. Meine Wut war der Motor dieses Films. Es ist der einzige Film, den ich bis jetzt aus Empörung gemacht habe. Wir wollten zeigen, wie es dort jetzt ist, welche Zustände dort herrschen und unter welchen Umständen dort gelebt wird. Etwas ändern daran können, wenn überhaupt, nur Politik und Zigeuner. In diesem Sinne ist das ein politischer Film.

### 3. Es wird Ihnen vorgeworfen, daß Sie in ihrem Film alle gängigen Vorurteile über Zigeuner bestätigten.

Erstens: Vorurteile werden nie aus der Luft gegriffen. Denken Sie nur an das Sprichwort: »Heute gestohlen, morgen in Polen«. In den Vorurteilen steckt auch eine gewisse Wahrheit und vielleicht auch ein Schlüssel zur Lösung eines Problems.

Zweitens: wenn wir zu schnell und ohne nachzudenken die Vorurteile – die jeder von uns hat – ablehnen, werden wir zwar politisch korrekter, können mit ruhigerem Gewissen Zigeuner-Operetten hören und ein Zigeunerschnitzel brutzeln, aber wir entfernen uns automatisch von einer Auseinandersetzung mit einem schwierigen Thema und einer eventuellen Lösung eines Problems.

Drittens: richtig problematisch finde ich aber,

wenn man die Vorurteile verschweigt. Und zwar auf beiden Seiten. In unserem Film werden die Vorurteile von den Protagonisten, sprich den Betroffenen, selbst gezeigt und benannt. Dazu führt sie nicht der Mut zu irgendeinem Risiko, sondern die pure Verzweiflung.

### 4. Ist das, was wir in Ihrem Film sehen, wirklich die Wahrheit, wenn es denn so was gäbe, über Zigeuner? Gibt es auch und kennen Sie andere Beispiele - etwa aus anderen Gegenden?

Die Wirklichkeit ist viel brutaler. Freuen Sie sich, daß der Film nicht riecht und daß auf der Leinwand oder dem Monitor nichts von dem Gestank vorkommt, den wir bei den Dreharbeiten erlebten.

Freuen Sie sich – weil ich mich sehr darüber freue – daß man nie richtig unsere Angst sieht, mit der wir die Siedlungen besuchten und daß man ebenfalls nicht sieht, wie die allzeit bereiten Messer, Äxte und andere scharfe Gegenstände in den

Händen der verunsicherten Zigeuner blitzen. Bedenken Sie, daß wir oft in Zigeuner-Ghettos drehten, wo noch nie ein »Weißer«, geschweige denn eine Kamera direkt vor Ort war. Diese Ghettos liegen gar nicht so weit von uns entfernt, das ist kein Afrika oder Südamerika, das ist Europa.

An dieser Stelle möchte ich ein Buch von Isabel Fonseca, »Bury Me Standing«, in Deutschland unter dem Titel »Begrabt mich aufrecht« erschienen, empfehlen. Erschütternd ist dabei, daß die Autorin ihre Zigeuner in Zentral- und Osteuropa in den Neunzigern besuchte. Und wir drehten 2006! Es hat sich so gar nichts zum Besseren verändert. Im Gegenteil – alles ist noch schlimmer geworden.

### 5. Sie haben vor kurzem einen Spielfilm gedreht. Sind von Ihnen keine weiteren Dokumentarfilme zu erwarten?

Doch – ich werde mit Dok- und mit Spielfilm weitermachen. Aber mein Traum ist, auch Theater zu inszenieren. Und vielleicht fange ich ja noch mit Schreiben an.

Dieser Mann hat 16 Kinder, Geschenke des Himmels nennt er sie.



## Presse

Georg Seeblen in »Strandgut«, Frankfurt, Dezember 2007

Stanislaw Mucha hat für das Kino eine besondere, wundersame Art des Reisens entwickelt. Es ist ein bißchen, als würde Alice nicht ins Wunderland, sondern in eine ziemlich ungeschminkte Wirklichkeit fallen: Mit einem ganz und gar offenen, skeptischen und bezauberten Blick. Der Trick dabei ist es, daß der äußere Anlaß und das, was man entdecken kann, nicht in einem logischen, sondern in einem poetischen Zusammenhang stehen. So entdeckt man sehr konkrete Lebensumstände von sehr konkreten Menschen während man den Geburtsort von Andy Warhol besucht, oder nach einer topographischen Mitte von Europa fahndet. Eine vergleichbare Absichtslosigkeit bestimmt die Reise auch in »Zigeuner«, ein Besuch bei verschiedenen Dörfern und Ghettos der Roma in der slowakischen Provinz, die sich, so sagen es zumindest die Kinder, hier lieber Zigeuner nennen. Mucha kommt ganz ohne »Thema«, er fragt, sieht, bleibt, weiß immer die rechte Distanz zu wahren und die rechte Nähe zu finden. Er läßt die Menschen vor seiner Kamera ihre Ansichten und Vorwürfe formulieren, er ist wie immer auf der Seite der Menschen, ohne sich zu ihrem Anwalt zu machen, er beobachtet, ohne uns zum Voyeur zu machen, er zeigt, ohne zu demonstrieren. Die Lebensumstände der meisten Zigeuner in diesem Land sind wirklich skandalös, die »Weißen« verhalten sich wirklich gleichgültig bis aggressiv – der Film beginnt mit einer Konfrontation zwischen weißen und Roma-Kindern, die schon das Absurde trifft, geht es doch wie allerorten um Markenklamotten und Dresscodes –, die Hoffnungen, die die Menschen hier in die Europäische Gemeinschaft gesetzt haben, erfüllten sich in der Tat nicht, zugesagte Geldmittel versickern und »weiße« Bürokraten grenzen die Zigeuner aus, Wasser, Strom und Straßen fehlen. Es ist, als wäre da ein Projekt zugang, Menschen unsichtbar zu

machen (ganz direkt, indem man zum Beispiel die Roma-Orte nicht auf der Landkarte verzeichnet), aber auch für sich selber unsichtbar, reduziert auf Problem und Konflikt.

Es sind eigene Welten, in die man hier gelangt, und was die erste Erfahrung dabei ist, stellt die üblichen Betroffenheitsfeatures auf den Kopf, obwohl es auch hier die Bilder gibt, die wir kennen: Heruntergekommene, von Überflutungen bedrohte Behausungen, Menschen, die im Müll nach Nahrung suchen, vergiftetes Wasser, Kinder, Kinder, und noch mehr Kinder. Wenn man sich für die Lage der Roma in den osteuropäischen Ländern interessiert, kennt man die Bilder und die Zahlen, die dahinter liegen, und die politischen Entscheidungen, die sie erzeugt haben. Aber die einzelnen Orte, obwohl unter den selben Bedingungen entstanden und mehr oder weniger funktionierend, unterscheiden sich durchaus von einander, es gibt kein Elend der Verhältnisse, das Menschen nicht noch schlimmer machen könnten, und es gibt keines, in dem sich nicht Menschlichkeit und Lebenslust entfalten könnten (bei Mucha zeigt sich das auch hier in seinen Musik- und Tanzszenen), und inmitten der zweifellos dramatischen Situation entfaltet sich immer wieder das Groteske. Leben eben: Mucha ist der Filmemacher, der die beiden Formen des Wirklichen, das direkte, subjektive Empfinden und die Struktur der Verhältnisse, auf eine Weise miteinander in Beziehung bringt, die das Zärtlichste und das Grimmigste zuläßt. Menschen sind immer einzelne, deshalb gibt es auch hier, am unteren Rand der Gesellschaft und in den Außenbezirken, Leute, die man ins Herz schließt, und andere, bei denen das nicht so ohne weiteres der Fall ist, Menschen, die sich als Subjekte behaupten und andere, die es nicht tun. Eine Art roter Faden bildet die Frage nach dem Verzehr von Hunden, ein typisches Klischee der »Weißen« gegenüber den Zigeunern. Was soll man auf die Frage antworten? Bei uns nicht, bei den anderen; so wird man einander feind. (Ein Junge,

der vor der Kamera einräumt, daß man bei ihm Hunde ißt, wird ziemlich drastisch zum Schweigen gebracht.) Es fällt schwer, einfach zu erklären, daß Hunde essen eine vernünftige Lösung ist, wenn man Hunger hat. Aber zur gleichen Zeit macht das dräuende Nahrungstabus deutlich, wie man durch den Code von sich selber entfremdet wird. Mucha, wie Alice, stellt der Logik der Verhältnisse immer mal wieder ein Bein oder bringt sie, wie man so sagt, zum Tanzen. Weil er nichts beweisen will, aber ein untrügliches Gespür für Situationen und Menschen hat, dringt er tiefer als die meisten Dokumentaristen mit großen Anliegen im Gepäck. Wenn man mal erklären will, was Humor und Erkenntnis miteinander zu tun haben, kann man einen Mucha-Film heranziehen.

Nach Stanislaw Muchas »Zigeuner« weiß man vielleicht nicht mehr, als man durch Bücher, Filme und Berichte schon weiß – und das ist genug, um zu wissen, daß hier Europa noch und schon unheilbar kaputt ist. Aber es ist etwas anderes geschehen: Man hat anderthalb Stunden lang die Welt mit den Augen slowakischer Zigeuner

gesehen, und man hat zugleich gesehen, wie und warum dieser Blick so begrenzt ist.

Am Ende sehen wir eine junge Frau, sie ist ausgebildet, gut angezogen, hat freundliche Umgangsformen, wie sie sich für ausgeschriebene Stellen als Verkäuferin bewirbt. Und wie man sie zurückweist. Gerade so, daß der Rassismus nicht manifest, aber doch deutlich genug bleibt. Und nicht nur die »Weißen« machen das, auch die Asiaten wollen Roma nicht als Verkäuferinnen in ihren Läden. Wieder erscheint das zugleich als grotesk und schmerzlich, und beinahe noch schmerzlicher die Geste der jungen Frau, die sich an solche Zurückweisung offenbar gewöhnt hat. Die übelste aller Lügen ist »selber schuld«. Die zweitübelste: »Da kann man nichts machen«. Die drittübelste: »Kenn ich, weiß ich, war ich schon«. Stanislaw Muchas Filme widersprechen allen dreien. Und sind, damit auch das gesagt ist, ganz nebenbei auch noch schön, unterhaltsam und nachhaltig.

Georg Seeblen





Kosice, Stadtteil Lunik IX - einmal von hinten und von vorn



U5 Filmproduktion - Presseheft ZIGEUNER - 8

## Stanislaw Mucha

10707 berlin

e-mail: st.mucha@t-online.de

geb. am 03.05.1970 in Nowy Targ/Polen.



## Filme:

- 2007 **ZIGEUNER**, Dokumentarfilm, DVCPRO50, Farbe, 92 Min.  
Produziert von U5 Filmproduktion GmbH & Co KG im Auftrag des Hessischen Rundfunks und in Zusammenarbeit mit ARTE.  
Gefördert von der Hessischen Filmförderung
- 2006 **HOPE**, Spielfilm, 35mm, Farbe, 101 Min. nach einem Drehbuch von Krzysztof Piesiewicz.  
Produziert von Pandora Film GmbH & Co KG, Köln, und Studio Filmowe Kalejdoskop, Warschau, sowie WDR/hr/3sat  
Premiere Juli 2007: Int. Filmfestival Moskau, 41. Int. Film Festival Karlovy Vary
- 2005 **REALITY SHOCK**, Dokumentarfilm, 35mm Farbe, 79 Min.  
(Regie, Buch und Produzent)  
Ausführender Prod. Studio Filmowe Kalejdoskop, Warschau.  
Eine Auftragsproduktion für Bayerischer Rundfunk i Telepool München, with »Special Offer«: Kodak, The Chimney Pot, Panavision Polska i Konken Studios Hamburg.  
Premiere Juli 2005 auf dem 40. Int. Film Festival Karlovy Vary (A-Festival, im Int. Wettbewerb).  
Weitere Int. Festivals: Sevilla, Haifa, Göteborg, Rio de Janeiro, London.
- 2004 **DIE MITTE**, Dokumentarfilm, Super-16mm  
(Blow-up auf 35mm)  
Farbe, 85 Min. (Regie, Buch und Schnitt)  
Eine Produktion von strandfilm, zusammen mit HR und ARTE, gefördert durch Filmförderung Hamburg, Filmförderung Hessen und Kuratorium junger deutscher Film und Filmstiftung / Filmbüro NW.  
Weltvertrieb: Telepool. Verleih: Ventura Film.  
Premiere im PANORAMA des Offiziellen Programms der 54. BERLINALE.  
Kinostart: 27.05.2004.

Int. Festivals: Hot Docs Toronto, Eurovisioni Rom, Madrid, Los Angeles, Karlovy Vary (A-Festival, im Int. Wettbewerb), Chicago, Warschau, Filmmarkt Cannes, Crossing Europe Linz, German Film Days Krakau, IDFA Amsterdam, Sheffield, Kopenhagen, Moskau, Alpe Adria, Triest, Montreal, Madrid, Buenos Aires, Montevideo, Sevilla, Europäisches Filmfest Oslo 2005. Minneapolis-St. Paul International Film Festival, Hessischer Filmpreis 2004.

2001/2002 **ABSOLUT WARHOLA**, Dokumentarfilm, Super-16mm, (Blow-up auf 35mm), Farbe, 80 Min. (Regie, Buch und Schnitt) - Debütfilm  
Eine Koproduktion von strandfilm und PANDORA, zusammen mit WDR, ZDF/3Sat und HR, gefördert durch Filmförderung Hamburg, Filmförderung Hessen und Kuratorium junger deutscher Film.  
Verleih: Pegasos Film. Weltvertrieb: Media Luna Entertainment.  
KINOSTART: 01.11.2001 Berlin, 29.11.2001 bundesweit.  
Int. Festivals: 44. Int. Filmfestival Leipzig (Premiere, im Int. Wettbewerb, Publikumspreis, »Don Quijote Award«, »Beste Kamera«), 25. Duisburger Filmwoche (Eröffnungsfilm, im Wettbewerb, »Publikumspreis«), 50. Int. Filmfestival Mannheim (im Int. Wettbewerb, »Publikumspreis«), 18. Dokumentarfilmfest Kassel (Eröffnungsfilm), 18. Filmtage Rheinland-Pfalz Koblenz (Preis der Landeszentrale für politische Bildung »Der beste gesellschaftspolitische Film 2001«, 15. Augsburger Tage des Unabhängigen Films, Preis der deutschen Filmkritik »Der beste Dokumentarfilm des Jahres 2001«, 52. Berlinale 2002 (in der Reihe: »Perspektive deutsches Kino«), 25. Int. Grenzland-Filmtage Selb 2002 (Eröffnungsfilm), The Philadelphia Festival of World Cinema 2002, Hot Docs Canadian Int. Documentary Festival 2002 (Best Documentary in the National Spotlight Award), 37. Int. Filmfestival Karlovy Vary 2002 (im Int. Wettbewerb, A-Festival), 26. World Film Festival Montreal (22.08.- 02.09.2002), A-Festival, Sektion: »World Cinema: Reflections of our Time«, 18th Warsaw International Film Festival (3- 14.10.2002), Sao Paulo Film Festival (18.31.10.2002), 32th Kyiv International Film Festival Molodist, weitere Filmfestivals 2002: Montreal, London, Bratislava («Best Documentary Award»), Sheffield, New York (Museum of Modern Art), 2 Adolf-Grimme-Preise 2003 (für die Kamera u. Regie).

2000 **MIT BUBI HEIM INS REICH**, Dokumentarfilm, 16mm Farbe, 75 Min. (Regie, Buch, Schnitt und Produktion) Diplomfilm.  
Eine Koproduktion von MOPSFILM, ZDF »Das kleine Fernsehspiel«, HFF »Konrad Wolf«,

gefördert durch Kulturelle Filmförderung Hessen und Filmbüro NW. Welturaufführung im Panorama des Offiziellen Programms der 50. Berlinale  
Teilnahmen bei den Internationalen Filmfestivals in Karlovy Vary, Jerusalem, London, Hollywood, Sibiu, Mailand, Duisburg, Gera (Sonderpreis der OTZ ), Wologograd/Russland, Amsterdam, Buenos Aires, Prag. Kamerapreis der New Media AG Dortmund.

1999 **EIN WUNDER**, Dokumentarfilm, Super 16mm und Betacam SP, Farbe, 7 Min. (Regie, Buch und Produktion) Sonderprojekt.  
Teilnahmen an den Internationalen Festivals in Oberhausen, Edinburgh, Kassel, Wiesbaden (1. Preis beim Wettbewerb »Film und Fotografie im Dialog. Thema: Sehnsucht nach Utopie.«), 13. Internationalen Filmfestival Stuttgart (Hauptpreis »Norman Award 2000« für den besten Kurzfilm), Berlin, Int. Kurzfilmfestival »abgedreht« in Sulzbach-Rosenberg, Ankara, Regensburg, Augsburg, Split, London, Bangkok, Vilnius.

1998 **DERTISCH**, Spielfilm, 35mm Farbe, 10 Min. (Regie und Buch) - Abschlußfilm des 3. Studienjahres.  
Teilnahmen an den Internationalen Festivals in Koblenz (Hans W. Geissendörfer Nachwuchsförderfilmpreis), Winterthur/Schweiz, Kommunales Kino Stuttgart, Filmfest Bayreuth, Grenzfilmtage Selb, 13. Stuttgarter Filmwinter, Transmediale Berlin 2000, Lübeck (Publikumspreis für den besten Kurzfilm), Bochum, Luxemburg, Braunschweig, Interfilm Berlin, Int. Kurzfilmfestival »abgedreht« in Sulzbach-Rosenberg. Eine Produktion der HFF »Konrad Wolf« und ORB.

1996/1997 **POLNISCHE PASSION**, Dokumentarfilm, 35mm Farbe, 160 Min. (Regie und Buch) Abschlußfilm des 2. Studienjahres.  
Welturaufführung: 47. Internationale Filmfestspiele Berlin -27. Internationales Forum des Jungen Films. Teilnahmen an Internationalen Festivals in Berlin, Leipzig, Nyon/Schweiz, Lagow und Nowogard/Polen, Teheran.  
Kinoauswertung 1998: Filmbühne am Steinplatz, Freiluftkino im Scheunenviertel, Lichtblick Berlin, Kölner Filmhaus-Kino Köln, Kommunales Kino Stuttgart, Filmmuseum Frankfurt/M. Eine Produktion der HFF »Konrad Wolf« und WDR.

1995 **LEKARZ LALEK** (Der Pupp doktor), Dokumentarfilm, 16mm Farbe, 15 Min. (Regie und Buch) Abschlußfilm des 1. Studienjahres.  
Uraufführungen: im Kino »Filmmuseum« Potsdam, Kino »Munk« im Polnischen Kulturinstitut in Berlin, im Kino »Kunsthau« in Hannover und im Kommunalen Kino in Stuttgart. Teilnahme an den Internationalen Filmfestivals: Potsdam, Neubrandenburg, Karlsruhe. Der Film wurde von dem Bundesverband Kinokultur ausgewählt für die »FilmKlasseFilm« in der Reihe »die deutschen Filmhochschulen stellen sich vor« und gefördert vom Kuratorium Junger Deutscher Film.

